

WEBER-BRIEFE IN ST. PETERSBURGER BIBLIOTHEKEN

von Alla Königsberg, St. Petersburg

Anknüpfend an die Bemerkungen zur russischen Weber-Rezeption im Heft 4 der *Weberiana*¹ sollen in den folgenden Notizen jene Weberschen Brief-Autographen vorgestellt werden, die sich heute in St. Petersburger Sammlungen befinden. Insgesamt fünf Briefe des Komponisten haben sich in der Stadt an der Newa erhalten:

- an Johann Anton André in Offenbach, 15. April 1810
St. Petersburg, Rimski-Korsakov-Konservatorium, Handschriftenabteilung, Inventar-
nummer 154²
- an Georg Friedrich Treitschke in Wien, 26. November 1817
St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Handschriftenabteilung, Fond 991, All-
gemeine Sammlung ausländischer Autographen Nr. 1339
- an Johann Gottfried Schicht in Leipzig, 30. Mai 1818
St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Handschriftenabteilung, Fond 977, Sammlung
von Suchtelen, K. 104³
- an Adolph Martin Schlesinger in Berlin, 10. Januar 1822
St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Handschriftenabteilung, Fond 965, Sammlung
P. L. Waksel Nr. 2862
- an Carl August von Schwerdtgeburch in Weimar, 3. Februar 1823
St. Petersburg, Institut für russische Literatur – Puschkina-Haus, Handschriftenabteilung,
Fond 347, Bestandseinheit 9772, Sammlung der Fürstin Jusupova Z. I.

Zwei der Schreiben sind seit längerem bekannt⁴, und so wird es für den Weber-Freund von besonderem Interesse sein, die bislang unveröffentlichten Briefe kennenzulernen. Es handelt sich dabei um relativ kurze Geschäfts-Notizen, die hier vollständig wiedergegeben und kurz kommentiert werden sollen⁵.

¹ Alla Königsberg, *Weber in Rußland. Bemerkungen zu einigen Aufführungen und Quellen*, in: *Weberiana* 4 (1995), S. 40-42

² zur Provenienz vgl. Alla Königsberg, a. a. O., S. 42

³ In der Sammlung von Suchtelen befinden sich noch zwei weitere auf Schicht bezügliche Autographen, ein Gutachten von seinem Leipziger Amtsvorgänger Johann Adam Hiller vom 12. Februar 1782 über Schichts Fähigkeiten als Pianist, Geiger, Flötist, Pädagoge und Komponist sowie zwei Gedicht-Niederschriften von Schicht vermutlich aus dem Jahre 1815.

⁴ Brief an Schicht: V.[ladimir] V.[asil'evič] Stasov, *Avtografy Musykantov v imperatorskoi public'noi Biblioteke*, in: *Stat'i o Musyke*, 1. Band, Moskau 1974, S. 90-162 [Brief in russischer Übersetzung S. 149];
Brief an Schlesinger: *Carl Maria von Weber: Siebenundsiebzig bisher ungedruckte Briefe zur Feier seines 100. Todestages (5. Juni 1926)*, hg. von Leopold Hirschberg, Hildburghausen 1926 (= *Schriften über Musik und Musiker*, Bd. 6), S. 35f. (Nr. 46)

⁵ Für die Publikationsgenehmigung sei den drei Bibliotheken herzlich gedankt. Mein Dank gilt ebenso den Mitarbeitern der Weber-Gesamtausgabe für die Unterstützung bei der Übertragung und Kommentierung der Briefe.

Johann Anton André hatte von seinem Vater Johann den Verlag in Offenbach übernommen, den er insbesondere durch zwei Entscheidungen konsolidieren und zum Erfolg führen konnte. So entschloß er sich sehr früh, das von Aloys Senefelder entwickelte Verfahren der Lithographie auch für den Notendruck nutzbar zu machen, und erwarb sich große Verdienste durch den Kauf des musikalischen Nachlasses Mozarts von dessen Witwe Constanze. André verlegte zahlreiche Werke Mozarts, ließ mehrere Nachlaß-Verzeichnisse anfertigen und bemühte sich gegen Ende seines Lebens, die wertvolle Sammlung in öffentliche Hände zu übergeben⁶.

Webers Geschäftsbeziehungen zu André waren nicht von langer Dauer. Bei André erschienen als Erstdrucke 1809 die Variationen op. 9 JV 55 (PN 2827), 1810 zwei Favoritgesänge aus der Oper *Silvana* (PN 2986 und 2987) sowie 1812 das Rondo für Sopran "*La dolce speranza*" JV 93 (PN 3007), das 1. Klavierkonzert JV 98 (PN 3019) und die 1. Sinfonie JV 50 (PN 3162). Als André jedoch den Druck der von ihm bestellten 6 *Sonates progressives* JV 99-104 ablehnte, wandte sich Weber verärgert dem Verleger Nikolaus Simrock zu.

Die im folgenden Brief angesprochene Serenade "*Horch, leise horch!*" JV 65 war bereits am 8. Januar 1810 im *Morgenblatt für gebildete Stände* mit Klavierbegleitung erschienen, bei André folgte noch im selben Jahr eine Ausgabe wahlweise mit Klavier- bzw. Gitarrenbegleitung (PN 2931).

Aschaffenburg d: 15t April [1810]

Bester Freund!

Ihr werthes Schreiben habe ich richtig erhalten, und eile Ihnen blos mit ein paar Worten zu sagen daß ich spätestens in 6 – 7 Tagen das Vergnügen haben werde Sie persönlich zu sprechen, wo wir das weitere über die *Serenade* gegen deren Stich ich gar nichts habe, und wo ich das *Arrangement* nur gerne sehen möchte, weil ich sie auch *arrangirt* habe, sprechen wollen. ich gebe heute hier *Concert* daher verzeihen Sie meine Kürze und Eile.

mit aller Hochachtung

E: Wohlgebohren

ergebenster Freund
und Diener von *Weber*.

S: Wohlgebohren / dem Herrn Kapellmeister / Andrée / Offenbach / am Mayn.

PSt: ASCHAFFENBURG

1 Bl. (2 b. S. einschl. Adr.), Siegelrest; Eingangsvermerke von André

Das Schreiben an Treitschke vom November 1817 befaßt sich gänzlich mit dienstlichen Belangen. Weber, seit Beginn 1817 als Musikdirektor der Deutschen Oper in Dresden angestellt, heiratete am 4. November 1817 in Prag die Sängerin Caroline Brandt. Die anschließende Hochzeitsreise wollte Weber gleichzeitig nutzen, um neue Sänger für die Dresdner Oper zu engagieren, allerdings waren seine Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt, wie wir auch dem

⁶ Erst 1873 konnten Andrés Söhne Johann August und Carl August das Vermächtnis ihres Vaters durch den Verkauf eines Großteils des Nachlasses an die Berliner Königliche Bibliothek erfüllen.

folgenden Brief entnehmen können. So zog die Sopranistin des Prager Ständetheaters Therese Grünbaum, Tochter des Komponisten und Amtsvorgängers Webers in Prag Wenzel Müller, einen Ruf nach Wien dem Dresdner Engagement vor. Dort sang sie u. a. 1823 bei der Uraufführung von Webers *Euryanthe* die Partie der Eglantine.

Verehrtester Freund!

Ihren lieben Brief nebst der so gütig besorgten Auskunft über die Beleuchtungs Geschichte habe ich d: 19t *huj.* in Mainz richtig erhalten, und die Einlage sogleich weiter an den H: Grafen v: *Vizthum*⁷ expedirt, der Ihnen nun wohl direkt Auskunft und Bestimmung geben, und Ihre gütige Besorgung und Leitung in Anspruch nehmen wird. zur Hofnungsvollen Postrität gratulire von Herzen, hoffe daß ich auch bald daselbe annehmen kann.

Meine junge Frau dankt, und erwiedert freundlichst Ihre Grüße.

Meine Reise giebt keine erfreuliche Ausbeute. das Gute ist rar, sehr rar. Wild⁸ ist hier mit 5000 *f* auf 1 Jahr *engagirt*. die Grünbaum hat Ihr Herren mir weggeschnappt, -- ja, ja, -- es ist eine Kunst und Künstlerarme Zeit.

Ueber die Geistige Vermählung hoffe ich bald mehr zu hören.

Ende Xber bin ich wieder zu Hause.

Meine beste Empfehlung an H: Schreyvogel⁹.

Mit alter Anhänglichkeit und Achtung

Ihr
ergebener Freund
CM: vWeber

Darmstadt d: 26t 9b [November] 1817.

S: Wohlgebohren / dem K: K. HofSekretär / und Hof Opern *Regisseur* / Herrn Fried:
Treitschke / zu / Wien

PSt: R 1 DARMSTADT

1 Bl. (2 b. S. einschl. Adr.); Empfangsvermerk Treitschkes vom 4. Dezember

Der letzte der drei Briefe nimmt Bezug auf ein Porträt Webers, das der Weimarer Kupferstecher Carl August von Schwerdtgeburch 1823 nach einer Zeichnung des Dresdner Malers Carl Christian Vogel von Vogelstein anfertigte. Schwerdtgeburch hatte sich wegen der Gestaltung der Bildunterschrift an Weber gewandt, und der Komponist gab sowohl den Wunsch des Malers Vogel weiter, unter dem Bild Webers Unterschrift im Faksimile wiederzugeben, als auch den Vorschlag Karl August Böttigers, einen Wahlspruch hinzuzusetzen.

⁷ Heinrich Graf Vitzthum von Eckstädt, Direktor der Königlich Sächsischen Theater

⁸ Franz Wild, Tenor, wechselte 1817 von Wien nach Darmstadt

⁹ Joseph Schreyvogel, Schriftsteller und Hoftheatersekretär in Wien

E. Wohlgebohren

haben mich durch Ihre freundliche Zuschrift ungemein erfreut, und ich es ist wahrlich mehr an mir, für Ihre gütige Theilnahme, mich durch Ihren trefflichen Grabstichel verherrlichen zu wollen, dankbar zu sein, als daß Sie den kleinen Zeit Aufwand in Anschlag bringen sollten.

Wegen dem *FacSimile* kann ich nicht recht mit mir einig werden. H: Pr. *Vogel* glaubte, mein Name wie ich ihn gewöhnlich unterschreibe, sei das zweckmäßigste. Dieß habe ich sowohl unter dem Bilde gethan, als ich ihn hier nochmals beilege. H. Hofrath *Böttiger* aber wünschte, einen Wahlspruch, oder etwas ähnliches beigefügt. Obwohl nun wohl mancher mich im Leben begleitet hat, habe ich doch bei jedem, zur öffentlichen Bekanntmachung irgend einen Skrupel. Haben E. Wohlgebohren die Güte mir zu berichten, ob Sie außer meiner Unterschrift noch Etwas wünschen, und es wird sich dann wohl finden.

Empfangen Sie nochmals meinen besten Dank, für den mir so werthen Beweis Ihrer Theilnahme, und glauben Sie mich mit der aufrichtigsten Hochachtung

E. Wohlgebohren

ganz ergebenen
CMvWeber.

Dresden d: 3t Februar 1823.

Dem Kupferstecher / Herrn *Schwerdgeburch* / Wohlgebohren / zu / Weimar. / d: güte E:

1 Bl. (2 b. S. einschl. Adr.)

Schwerdtgeburch folgte beiden Anregungen und ergänzte das Bild um Webers Namenszug und seinen Wahlspruch *Wie Gott will!*, beides im Faksimile. Darunter folgt die Widmung des Stechers an die Großherzogin Maria Pawlowna, geb. Großfürstin von Rußland. Der Großherzogin hatte Weber seine 1. Klaviersonate JV 138 und die Klavier-Variationen über das russische Lied "*Schöne Minka*" JV 179 gewidmet. Über den Klavierunterricht der Zarentochter berichtete Weber seinem Freund Hinrich Lichtenstein im Brief vom 1. November 1812 vertraulich:

die Großfürstin will gerne die Sonate unter meiner Leitung lernen, hat aber selbst schon öfter gesagt, sie glaube sie lerne sie in ihrem Leben nicht ordentlich; und wenn Sie keine Grosfürstin wäre würde ich so frey sein ihr vollkommen Recht zu geben. aber so - muß man sehen wie weit man es bringt.